

**Annoncen-
Annahme-Bureau:**
In Posen
außer in der Expedition
bei **Brucke (C. F. Alrici & Co.)**
Breitenstraße 14;
in Gnesen
bei Herrn **Th. Spindler**,
Markt- u. Friedhofstr. Ecke 4;
in Grah bei Herrn **J. Streisand**;
in Frankfurt a. M.:
G. J. Paub & Co.

Posener Zeitung.

Fünfundsechzigster

Jahrgang.

**Annoncen-
Annahme-Bureau:**
In Berlin, Hamburg,
Wien, München, St. Gallen.
Rudolph Hoff;
in Berlin, Breslau,
Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg
Wien u. Basel:
Hausenstein & Vogler;
in Berlin:
A. Reilmeyer, Schloßplatz;
in Breslau: **Emil Kadaly.**

Nr. 368.

Das Abonnement auf diese Zeitung mit Ausnahme der
Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt viertel-
jährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz
Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen
nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Donnerstag, 8. August
(Erscheint täglich zwei Mal.)

Inserte 2 Sgr. die halbspaltige Zeile ober-
den Raum, dreispaltige Zeilen 5 Sgr., nach
an die Expedition zu richten und werden für die an
demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10
Uhr Vormittags angenommen.

1872.

Die französische Anleihe.

Die „Prov.-Corr.“ beschäftigt sich in einem zweiten Artikel mit der „Milliarden-Anleihe“. Sie rath, sich bei Beurtheilung der eingegangenen bedeutenden Zeichnungen nicht von der Massenhaftigkeit der Zahlen täuschen zu lassen. Ferner erklärt sie es für durchaus unstatthaft, den überfluthenden Strom der Zeichnungen vorzugsweise aus politischen Gründen zu erklären; indessen meint sie, dürfe man dem Erfolge der Milliarden-Anleihe eine gewisse innere Bedeutung und einen Zusammenhang mit den politischen Verhältnissen nicht absprechen.

„Das Kapital und die Spekulation würden sich vorsichtig zurückgezogen haben, wenn sie nicht den Boden einer friedlichen Lage unter sich fühlten und beruhigten Blickes in die Zukunft sehen könnten, wenn sie nicht die Gewissheit hätten, daß die Anleihe Frankreich dazu dienen soll, seine vertragmäßigen Verpflichtungen gegen Deutschland zu erfüllen und damit die letzten Spuren des Kriegszustandes zu tilgen. Gerade dieser Ueberzeugung ist es zuzuschreiben, daß das Finanzministerium der französischen Regierung überall in Europa Ermutigung und Unterstützung gefunden hat. Wenn daher die rege Theilnahme an der Anleihe überhaupt eine politische Deutung zuläßt, so liegt darin eine Kundgebung für die Befestigung des Friedens zwischen Deutschland und Frankreich. Man hat den Erfolg der Anleihe-Operation auch noch besonders als einen Ausdruck des allgemeinen Vertrauens zu der Zahlungsfähigkeit Frankreichs und zu den friedlichen Absichten seiner Regierung bezeichnet. Diese Auffassung darf als vollkommen berechtigt gelten. Seit Abschluß der Friedenspräliminarien ist Deutschland bei den Vereinbarungen mit Frankreich von der Ueberzeugung ausgegangen, daß letzteres sowohl das Vermögen wie den Willen hat, seinen finanziellen Verbindlichkeiten zu genügen. Die öffentliche Meinung Europas hat sich auf denselben Standpunkt der Anschauung gestellt. Man ist von der Ueberzeugung erfüllt, daß Frankreich über ausreichende Mittel verfügt, um seinen Gläubigern gerecht zu werden, und daß es, unter der Leitung seiner gegenwärtigen Regierung, sich immer entschiedener einer aufrichtigen Friedenspolitik zuwenden wird, um seine Hilfsquellen in ergiebigeren Fluß zu bringen. Je höher man die Bedeutung der französischen Kreditoperation veranschlagt, um so ernster muß es zum allgemeinen Bewußtsein kommen, daß Frankreich mit der Anleihe nicht bloß finanzielle, sondern auch politische Verpflichtungen gegen Europa übernommen hat.“

Was die Urtheile der deutschen Presse über den Humberg betrifft, welcher die Emission der neuesten französischen Anleihe begleitet hat, so waren diese durchaus nicht schärfer, als was darüber noch heute im „Journal des Debats“, dem sachkundigsten französischen Blatte auf volkswirtschaftlichem Gebiete, zu lesen ist. Dasselbe kommt neuerdings auf die Erleichterungen zurück, welche man den Zeichnungen im Auslande gewährt hat. Es sagt darüber:

Der französische Staat richtet einen großen Appell an die Bevölkerung: er ladet sie ein, sich um seine Schieffheit zu drängen; sie kommen in Masse mit ihren Silberstücken und Banknoten herbei, aber erhalten kaum den zwölften Theil von dem, was sie verlangen. Inzwischen haben in Paris und im Auslande Schwärme von Spekulantentitel aller Art und Tratten jeden Ursprungs niedergelegt: für sie hat man Gunst

Die „Vossische Zeitung“ bringt einen Auszug aus der „Ev.-Luth. Kirchenzeitung“, welcher die Beschuldigung gegen die preussische Staatsregierung erhebt, als habe dieselbe nach Erwerbung der neuen Landes-theile, „um die Ultramontanen bei guter Laune zu erhalten“, sich be-eilt, den katholischen Bischöfen in Limburg, Hildesheim und Osnä-brück sogleich ansehnliche, nicht motivirte Zuschüsse zuzuwenden. Diese Bewilligungen sind seiner Zeit von der Regierung bei dem Landtage verfassungsmäßig beantragt und von diesem bewilligt worden, und die dazu bestimmten Rechtsgründe sind durch die Etatsvorlagen zur öf-fentlichen Kenntniß gelangt. Es haben drei größere Dotations-Zu-schüsse stattgefunden. Einer von 6000 Thlr. für das Bisthum Lim-burg, von denen nur ein kleinerer Theil zur Verbesserung des bis da-hin auf 4000 Fl. (2286 Thaler) normirten Bischofsgehalts, der größere zur Ergänzung der unzulänglichen Dotation der bischöflichen Institute bestimmt ist. Diese Bewilligung beruht auf einer schon von dem frü-heren Herzog Adolph rechtlich übernommenen und demnachst durch Staatsvertrag mit der Krone Preußen ausdrücklich auf diese übertra-genen Verpflichtung. Ein zweiter Dotationszuschuß von 1040 Thaler wurde dem Bisthum Hildesheim zu Theil, und dieser beruht nach den Etatsvorlagen von 1869 auf einem zwischen der vormaligen hannö-ver-schen Regierung und dem päpstlichen Stuhle abgeschlossenen Vertrage. Das Bisthum Osnabrück hat keinen Dotationszuschuß erhalten, viel-mehr hat das Abgeordnetenhaus einen Bedürfniszuschuß von 1060 Thlr., welchen die frühere hannöversche Regierung zum Unterhalt des bischöflichen Schullehrerseminars daselbst gezahlt hatte, gestrichen. Da-gegen sind dem Bisthum Fulda in diesem Jahre 4460 Thlr. neu be-willigt worden, um dasselbe in den Stand zu setzen, die Mehrarbeiten und Mehrleistungen übernehmen zu können, welche ihm aus der Ueber-weisung der katholischen Pfarren in den vormalig bairischen Distrik-ten Ob- und Gersfeld von dem Bisthum Würzburg neuerdings er-wachsen sind. Die Staatsregierung hat also in allen diesen Stücken nur die Forderungen der strengsten Gerechtigkeit erfüllt.

Gleichzeitig mit diesen Bewilligungen für die katholischen Kirchen-behöörden in den neuen Provinzen hat die Staatsregierung auch für die evangelischen in denselben entsprechende Dotationen und Zu-schüsse in Anspruch genommen, und zwar für das Konsistorium in Wiesbaden, einschließlich einer Gehaltsverbesserung für den evangeli-schen Bischof und Generalsuperintendenten, 3575 Thlr., für das in Kiel 10,375 Thlr., für das Gesamt-Konsistorium in Hesse 8199 Thlr. Wenn das Abgeordnetenhaus diesen letzten Posten bisher nicht bewil-ligt hat, so ist dieses nicht die Schuld der Regierung. Daß die evan-gelische Kirche, gestützt auf ihr natürliches Verhältniß zu der preußi-schen Monarchie, und die ihr gemachten speziellen königlichen Zusiche-rungen, Anspruch auf eine ausdehntere Dotation hat, um den ihr vorliegenden großen Aufgaben besser genügen zu können, und daß sie in ihrer äußeren Ausstattung gegen die katholische Kirche weit zurück-steht, ist anerkannte Thatsache. Die Uebernahme der Synodalkosten auf die Staatsfonds aber würde nur gleiche Ansprüche auf Seiten der katholischen Kirche hervorrufen, vielleicht selbst auf Uebernahme eines Antheils an den Kosten des vatikanischen Konzils.

Die Universität Kiel hat der „Kiel. Ztg.“ zufolge zu ihrem Vertreter im Herrenhause den Professor Dr. Weinholt erwählt und präsentiert.

Die „Kreuztg.“ registriert mit Rummer das Gerücht, daß die heologische Fakultät zu Halle mit ihrem Votum irgendwie zu Gunsten des Predigers Dr. Sydow eingetreten sei. Wir würden es mit Freude begrüßen, wenn die Fakultät sich wieder solchergestalt der Ehren früherer Zeiten erinnern hätte.

In der nächsten Woche wird man nunmehr im Finanzministe-rium den auf den preussischen Staatshaushaltsetat bezüg-lichen Arbeiten näher treten, deren Leitung dem Geheimen Finanzrath Hoffmann zuerkannt ist. In den einzelnen Ministerien waren die Aufstellungen bereits am 1. Juli abgeschlossen und dem Finanzminister zur Prüfung eingereicht. Es wird nun zunächst entschieden werden, in wieviel auf die von den verschiedenen Ressorts gemachten Mehr-forderungen eingegangen wird. Wie man hört, sind mit Rücksicht auf die überaus günstige Finanzlage solche Mehrforderungen allseitig, in besonderem Umfang aber seitens des Kultusministeriums gemacht wor-den. Uebrigens beginnen nun auch die Erörterungen über die vielfach erwähnten Servisulagen der Beamten an der Hand eines vorläufig aufgestellten Dispositionsplanes, woraus erhellt, wie wenig zutreffend

die anderweiten, bisher gemachten positiven Angaben erscheinen. Hin-sichtlich der Gewährung solcher Servisulagen auch an die Reichs-be-amten, bestätigt sich nur der Umstand, daß die betreffende Absicht aller-dings ausgesprochen worden ist, schon um die ungleichmäßige Stellung mit den preussischen Beamten zu vermeiden. Dagegen ist bezüglich der Ausführung eben auch noch alles von jenen Festsetzungen abhängig, welche jetzt im Finanzministerium getroffen werden sollen.

Nachdem der Bundesrath in der Sitzung vom 5. Juli d. J. be-schlossen, daß an Stelle der Nr. 5 des Schlusprotokolls zum Ver-trage vom 8. Juli 1867 beigefügten Uebersicht der Steuererträge, welche in denjenigen Vereinsstaaten i. e

darf kaum der Versicherung, daß diese sämtlichen Nachrichten jedes Grundes entbehren."

Franchise.

Die republikanische Linke veröffentlicht in ihren Organen folgendes Manifest:

„Theure Mitbürger! Es ist wog mehr als ein Jahr verfloßen, daß wir euch, noch unter dem frischen Eindruck unserer urchtbaren Kriegen, am Vorabend jener partiellen Wahlen vom 2. Juli, welche für uns das Vorzeichen einer besseren Zukunft sein sollten, unsere Anschauungen vortrugen, unsere Älfe erläuterten, unsere Hoffnungen mittheilten. Wir erheben jetzt aufs Neue unsere Stimme zu euch. Wo stand Frankreich vor einem Jahre? Wo steht es heute? Vor einem Jahre wald düsternes Schauspiel! Ueberall rings um uns die Trümmern des Kriegs- und Bürgerkriegs! der Fremdling noch in einem Drittheil Frankreichs gelagert; über unserem Haupte das ungeheuerliche Vögelz, welches damals unerhörlich schien; im Land und in der Nationalversammlung die Parteien in Zwietracht, und nur geeinigt, wenn es galt die Republik zu bedrohen, jene Republik die, im Schmerz geboren, eher geduldet, als anerkannt, unter der Last der Erblichkeit der Fehler und Verbrechen des Kaiserreichs zu erliegen drohte. Was sehen wir dagegen heute? Das Herz und den Norden Frankreichs von dem Fremdling geräumt; unsere öffentlichen Departements, soweit sie nicht dem Mutterland entrissen sind, einer nahen Befreiung gewärtig; die Zahlung des kolossalen Vögelzesses durch den eifrigen Zuspruch ganz Europa's gesichert; den Kredit Frankreichs mit unerhörtem Glanz ausgerichtet; die Arbeit überall, in den Städten wie auf dem flachen Lande, sich mit wohlthätigem Nachdruck entfaltend; die Republik gestärkt und immer entschiedener von der Regierung bekräftigt, welche dieses ihr anvertraute Gut treulich verwahrt hat. Dieß ist der Grund, wir dürfen wohl sagen, die Rechtfertigung unserer Langmuth und unseres langen Schweigens. Wir fühlten das die mit Zeit uns ging; unsere Hoffnung hat sich erfüllt. In diesem Gedanken haben wir, auf die Gefahr hin, uns von unseren eigenen Freunden Beschuldigungen auszuweichen und um den Preis schwerer Anfechtungen, über uns selbst eine lediglich defensive Haltung in jener Nationalversammlung beobachtet in welcher die unumsstößlichen Prinzipien unserer großen Revolution vergebens, aber hartnäckig angegriffen wurden und die Gespensier erlöschener Zeiten wieder erschienen, um uns die Zukunft und den hellen Tag streitig zu machen. In diesem Gedanken liegt ferner der Grund des beharrlichen und wohlwogenen Beistandes den wir dem hochansehnlichen Staatsmanne geleistet haben, welcher in seinen Entwürfen und Marimen manchen von uns abweicht, aber durch ein doppeltes und starkes Band an uns geknüpft ist: die gemeinsame Hingebung für das Vaterland und die gemeinsame Lieberzeugung, daß das Vaterland nur durch die Republik gerettet werden kann. Seit einem Jahr waren wir ohne Unterlaß bemüht, alles was aufregen oder spalten konnte, zu beseitigen; die brennenden oder verfrühten Fragen zu verschieben und nach Kräften dem Lande die nöthige Ruhe und Sicherheit wiederzugeben, daß es sich sammeln, wieder von sich Besitz nehmen und seine Geschichte wieder aufrichten könnte. Die Politik der Republikaner war eine Politik der Erhaltung und Wiederherstellung. Nicht wir haben die Beschneidung verzögert, die Interessen beunruhigt, der Wiederkehr des Vertrauens Schwierigkeiten in den Weg gelegt, mit unglücklichen Eigenjinn die Republik, welche das Land definitiv haben will, als provisorisch auszurufen; nicht wir haben Frankreich an Stelle der herrschenden Ordnung die Wahl zwischen drei retrograden Revolutionen geboten. Nicht die Republikaner sah man vereint, wenn es galt zu leugnen, gespalten, wenn es galt zu bekräftigen. Wir haben einen Bund geschlossen nicht um zu verhindern, sondern um zu gründen, einen Bund zwischen den verschiedenen Gruppen, die da, gleichviel aus welchem Grund, aus Gefühl, aus Grundsatz oder aus Vernunft, die Republik wollen. Die Vorurtheile vermischt, die Schattirungen verschmelzend, reichte unsere besondere Gruppe, die republikanische Linke, die eine Hand dem linken Zentrum, die andere der republikanischen Union, und so schritt die große republikanische Partei gleich einer aus verschiedenen, jedoch vereinigten Corpz bestehenden Armee in den entscheidenden Stunden in einer Linie. Sie öffnet ihr Reihen allen Rekruten, welche der Fortschritt der öffentlichen Einsicht ihr täglich zuführt, und strebt so nicht mehr eine Partei, sondern das Land selber zu sein. Unter uns geeinigt, haben wir um den Preis mehr als eines Opfers auch unsere Einigkeit mit dem Präsidenten der Republik aufrechterhalten. Aus diesen Opfern machen uns unsere Gegner ein Verbrechen: wir rechnen sie uns zur Ehre. Frankreich wird richten. Wir wollten der Regierung um jeden Preis für den Räumungsvertrag und für die Anleihe beistehen. Dieses Ziel ist erreicht. Der Ersola der Anleihe hat auch die frühesten Erwartungen noch sehr weit übertroffen. Wir

Wimpfen die Kapitulation, vermöge deren 40- bis 60,000 Franzosen, genauer weiß ich es noch nicht, mit Allem, was sie haben, unsere Gefangenen wurden. Der vor- und gestrige Tag kosteten Frankreich 100,000 Mann und einen Kaiser. Heut früh ging letzterer mit allen seinen Gefolgeten, Warden und Wagen nach Wilhelmshöhe bei Kassel ab.

Es ist ein weltgeschichtliches Ereigniß, ein Sieg, für den wir Gott dem Herrn in Demuth danken wollen, und der den Krieg entscheidet, wenn wir auch letzteren gegen das kaiserlose Frankreich noch fortführen müssen.

Ich muß schließen. Mit herzlichster Freude ersah ich heut aus Deinem und Marie's Briefe Herbert's Enttressen bei Euch. Bile sprach ich gestern, wie schon telegraphirt, und umarmte ihn Angesichts Sr. Maj. vom Pferde herunter, während er stramm im Gliede stand. Er ist sehr gesund und vergnügt. Hans und Fritz Karl sah ich, beide Bilsow bei 2 Gr.=Dr. wohl und munter.

Leb wohl mein Herz. Grüße die Kinder. Dein

Der „Zigaro“ bringt zunächst eine französische Uebersetzung dieses Briefes, die freilich nicht in allen Punkten gelungen ist. So giebt derselbe die Stelle: „Bist sprach ich gestern, wie schon telegraphirt, und umarmte ihn Angesichts Sr. M. vom Pferde herunter, während er stramm im Giede stand“, mit folgenden Worten wieder: „J'ai causé hier avec Bist, comme je l'ai déjà télégraphié, et avec M. . . qui a été renversé de cheval dans les rangs.“ In seinen Bemerkungen zu dem Schriftstück äußert sich das pariser Blatt mit vieler Anerkennung über den ganzen Charakter dieser doch nicht zur Veröffentlichung bestimmten und darum um so unbedingteren Aussprüche. Unter Anderem sagt dasselbe: „Beim ersten Lesen des Briefes fühlt man ein Ergriffssein, und dieser Eindruck stammt aus dem Grunde der Dinge. . . . Der Sieger beugt sich vor der unbekannten Gewalt, die sich für ihn erklärt hat. Er schreibt den Ruhm des Erfolges wieder sich selbst noch den Andern zu. Weber ein Wort des Lobes für die Seinen, noch ein Wort des Spottes über den Feind kommt aus seiner Feder. Alles hat Gott gethan; die Hand Gottes hat Alles zerbrochen, was gefallen ist. Der Brief ist das Gemälde eines Charakters und dieser Charakter ist derjenige einer Race. Wie ganz anders würde in solchem Falle ein Franzose geschrieben haben, wenn die Vorhänge uns ähnliche Siege statt so grausamer Niederlagen verliehen hätte.“

Devrient †.

Hannover, 4. August. Karl August Devrient, der ältere der bekannten drei Brüder und Kasse Ludwig's, ist, nachdem er von einem Schlaganfall, der ihn vor mehreren Wochen hier traf, sich ziemlich wieder erholt hatte, gestern in Lauterburg am Harz, 74 Jahre alt, gestorben. Er war 1798 in Berlin als Sohn eines Kaufmanns geboren, sollte demselben Stande sich widmen, trat 1815 als freiwilliger Jäger in ein preussisches Husaren-Regiment, stand mit demselben im Feuer bei Waterloo und erwiderte sich nach der Heimkehr nicht ohne Mühe die Erlaubniß der Eltern, statt des kaufmännischen den Beruf seines berühmten Oheims zu wählen. 1819 betrat er in Braunschweig als Kudeniz im Telling die Bühne, kam nach wenig Jahren als erster Held und Liebhaber nach Dresden, verheirathete sich dort 1823 mit der berühmten Sängerin Wilhelmine Schröder, schied sich von seiner Gattin schon nach fünf Jahren wieder, verließ Dresden, wurde 1836, nachdem er viele Gastreisen gemacht hatte, in Karlsruhe und 1839 in Han-

rüden dem Endpunkt jener ungewissen politischen Situation, welche nur durch das Werk der Befreiung gerechtfertigt war, immer näher. Während der mehrmonatlichen Waffenruhe, welche die Nationalversammlung den gesetzgebenden Verhandlungen auferlegt, wird Frankreich sich für eine neue Pfahse vorbereiten. Die ungeheure Erschl, dessen Ehre und Vortheil — Dank der Weisheit und dem Patriotismus des Hrn. Thiers — der Republik zu Gute kommen, hat die Sachlage entschieden umgewandelt, und eine Bewegung beschleunigt, die sich schon zuvor in den Geistern angekündigt hatte, nun aber geradezu unwiderstehlich geworden ist. Alles was schwankte, ist jetzt fixirt; alles was gegen die Befestigung der republikanischen Ordnung kämpfte, sieht sich den Boden unter den Füßen entzogen. Was man den Pakt von Bordeaux genannt hat — ein Pakt, den unsere Gegner nur wenig respektirt haben — kann ohne Gefahr für das Wohl des Landes nicht fordbauern. Die Nation hat ihre Absichten seit mehr als einem Jahre, bei jeder Gelegenheit, die ihr geboten ward, klar zu erkennen gegeben, und die Nationalversammlung braucht zu keinerlei konstitutionellem Formalismus ihre Zuflucht zu nehmen, um den Nationalwillen zu erkennen, tröst dessen die Republik die Ursache und zugleich das Recht ist. Sobald die finanziellen Hülfquellen des nächsten Verwaltungsjahres gesichert und die organischen Gesetze der Armee vervollständigt sein werden; sobald die materielle Reorganisation Frankreichs im Maße der gegebenen Verhältnisse durchgeführt sein wird, zweifeln wir nicht, daß die Nationalversammlung der ungeheuren Wandlung, die sich seit ihrer Wahl in den Ideen und Dingen vollzogen, inne werden, und ihre Mission selbst für beendet ansehen wird; sie wird begreifen, daß der Zeitpunkt gekommen ist, da sie die Republik in die Hände einer neuen Vertretung legen muß, die allein den Bedürfnissen einer neuen Lage entsprechen kann. Dieser wird die Aufgabe auffallen zu entsaften, zu stärken und in dem heimathlichen Boden Wurzel schlagen zu lassen, das Werk des Heils und der Wiedergeburt, an dem alle wahren Freunde des Vaterlandes mitgearbeitet haben werden, geschaßt um den großen Bürger, der in der Geschichte die ausgezeichnete Ehre bewahren wird, seinen Namen an die definitive Gründung der französischen Republik geknüpft zu haben. Es lebe Frankreich! Es lebe die Republik! (Folgen 123 Unterschriften von Abgeordneten des linken Centrums und der gemäßigten Linken, darunter auch der H. Jules Barni und Deréznaucourt, deren Wahl im Juli als ein Sieg der Radikalen beschrien wurde; es fehlen Gambetta, Louis Blanc und ihre sämtlichen Anhänger.)

Das „Offizielle Journal“ veröffentlicht das von der Nationalversammlung am 29. Juli beschlossene Gesetz, wodurch dem Kriegsmi-
nister ein Kredit von 65,350,000 Frs. für dringende Ausgaben eröffnet wird. Die Verwendung dieser Summe ist folgende: 1) Artillerie und Militäréquipagen 20,000,000 Frs., 2) Genie 8,350,000 Frs., 3) Militär-Verpflegung 500,000 Frs., 4) Spitäler 500,000 Frs., 5) Bekleidung 2 Mill. Frs., 6) Sold der Offiziere à la suite 9 Mill. Frs., 7) Unterhalt der deutschen Truppen 25 Mill. Frs.

Der Kriegsminister, General de Cisseh, soll nach der „Dezentralisation“ an die kommandirenden Generale folgendes Rundschreiben gerichtet haben:

Verfaßtes, 22. Juli. General! Man bemüht sich seit einiger Zeit in einer leicht zu errathenden Absicht in der Armee Flugschriften zu verbreiten, in welchen Lehren entwickelt werden, wodurch die Grundsätze vernichtet werden, welche die Grundlage einer jeden militärischen Einrichtung bilden. Man bezeichnet mir unter anderen Flugschriften dieser Art die „Militärische Briefe“, welche die demokratische Buchhandlung 3 Rue Montmartre zu Paris, unter folgenden Unteriteln veröffentlicht: „Die Disziplin“ (ohne den Namen des Verfassers); „Die Föhrung der Soldaten in der Nation“, von L. S. Romme; „Die militärische Erziehung“ von demselben; „Unterdrückung, Umgestaltung“, von demselben; „Die Rekrutirung“, von demselben; „Die allgemeine Wehrpflicht“, von demselben; „Die bewaffnete Nation“, von demselben; „Die skandalösen Beförderungen“ von demselben. Es ist wichtig, die Verbreitung dieser Schriften, sowie aller ähnlichen in den Kasernen zu verhindern, und alle die, welche sich in den Händen der Soldaten befinden, aufzusuchen und wegzunehmen. Die Kriegss-Kommandanten müssen alle ihre Fürsorge darauf verwenden, dieses Resultat zu erzielen und, wenn sie Militärs, die sich im Besitze dieser Broschüren befinden, entdeckt haben, zu erfahren suchen, wie sie in deren Besitz gelangt sind. Ich bitte Sie, die betreffenden Befehle zu ertheilen. Empfangen Sie etc.

Der Kriegs-Minister, General de Giffen.

nover angestellt, wo er bis wenige Monate vor seinem Tode blieb und wirkte. Die Kritik hat ihn öfter als den genialeren unter den drei Brüdern ausgezeichnet, ohne ihn die größere Korrektheit und feinere Durch-
arbeitung der Leistungen zuerkennen, worin der Bruder Emil ihn übertrage. Ein gewisser Zug von Sentimentalität lag schon darin, daß er als blutjunger Mann den Pöbel spielte und damit seinem Förderer Theil
einer Bewunderung abzwang. Zu den Vorgesetzten, die er weniger seinem
Kammler als seinem Naturell zu danken hatte, gehörte die för-
perliche wie geistige Frische, die ihm in seltenem Grade erhalten blieb.
Am 25. Jabrestage seiner Wirksamkeit in Hannover konnte er in den-
selben Rollen jugendlicher Charaktere auftreten, mit denen er ein Vier-
teljahrhundert früher dieselbe Bühne zuerst betreten hatte, und Niemand
hätte der Darstellung angesehen, wozu ein Zeitraum zwischen ihr und der
ersten lag. So kam es auch, daß er bis zu Jahren hinauf, die im
Bühnenleben selten erreicht werden, seinem Beruf treu bleiben konnte.
Die Spuren des Alters waren in der letzten Zeit freilich deutlich ge-
nug geworden, aber von der rednerischen und darstellenden Kunst, von
der wohlklingenden Stimme, von der stattlichen Haltung noch immer so
viel geblieben, daß der Künstler noch häufig alles Vorurtheil's derer
spottete, die mit der Erinnerung an das entlegene Datum seiner Ge-
burt vor ihm saßen. Vor drei Jahren beging Karl Dehriant hier mit
der Darstellung des Tell den Tag, an dem er 50 Jahre früher in dem-
selben Schauspiel begonnen hatte, und bei diesem Anlaß verließ ihn die
Stadt Hannover das Ehrenbürgerrecht. So nahe man das Ziel
seiner künstlerischen Thätigkeit vor Augen haben mußte, die Kunst-
freunde Hannovers werden ihn doch bedauernd vermissen; es ist kein
Anderer solcher Schule da, der ihn ersetzen könnte, wenn auch nur in
den wenigen und weniger anstrengenden Partien, die er bis an sein
Erde noch zu beherrschen vermocht hatte. (Köln. Zig.)

Viertes allgemeines deutsches Turnfest.

Bonn, 4. August.

Bis heute früh waren gegen 4000 Turner angekommen und noch immer treffen neue Züge ein. Die Stimmung der Turner ist keine rosig; bei dem schlechten Wetter ist das Campiren in dem großen Feldlager recht unangenehm, und bei dem auch hier herrschenden, durch das Fest noch bedeutend gesteigerten Wohnungsmangel ist eine schnelle Einquartirung bei den Bürgern nicht nur schwierig, sondern geradezu unmöglich.

Gestern von 8 Uhr ab tagte hinter verschlossenen Thüren der Ausschuß der deutschen Turnerschaft. Um 11 Uhr begannen sodann unter dem Präsidium von Th. Georgii aus Eitingen die öffentlichen Verhandlungen des Turntages, die bis 4 Uhr dauerten. Von den Beschlüssen dürften nur folgende von allgemeinem Interesse sein. Die Barmer Turngemeinde rügte, daß von vielen Turnvereinen, namentlich in Rheinland und Westfalen, gegen die Grundsätze eines im Jahre 1866 von dem Ausschusse der deutschen Turnerschaft erlassenen Rundschreibens verstoßen würde. Hierauf erklärte der Turntag auf Antrag des Dr. Maul (Karlsruhe) seine Zustimmung zu den damals ausgesprochenen Grundsätzen. — Der Ausschuß wurde beauftragt, eine Konkurrenz zur Anfertigung von in der Ausführung nicht über 1800 Thlr. kostenden Turnhallenplänen aufzuschreiben und als Prämie für die beste Arbeit 120 Thlr. auszuwerfen; ferner für die Herausgabe eines Lehrbuchs für Gerüstübungen im Anschlusse an die bereits von Dr. Lion herausgegebenen Frei- und Ordnungsübungen Sorge zu tragen. Ein Antrag: „Für die Commandos zu den Marsch- und Ordnungs-

Außerhalb Frankreichs, wo jetzt die Nationalversammlung sich zur Ruhe gesetzt hat, herrscht in der politischen Welt eine solche Ruhe und Stille, daß beispielsweise das politische Bulletin eines großen Pariser Blattes seine Leser von Erzessen des Straßenpöbels in Berlin, von dem Strife der Droidkentscher in Wiesbaden und von der Gründung einer medizinischen Schule in Jeddo unterhält. Unsere Berliner Emeute wird von mehreren Pariser Journalen besprochen und das in wahrhaft kindlicher Weise. Für sie ist dieselbe ein Anzeichen, daß das Volk anfängt, sich gegen Kaiser Wilhelm und Bismarck zu regen. Die deutsche Presse sucht die Sache möglichst zu vertuschen. Indes leuchtet ein (nämlich den Pariser), daß diese Berliner Emeuten frappante Ähnlichkeit mit den Pariser Emeuten unter Olivier haben, welche der Vorhote der sinkenden Nacht und des Sturzes Napoleons III. waren. „Allerdings“, meint z. B. der „Courrier de France“, „die Kaiserliche Krone zittert noch nicht auf der Stirn Wilhelms I. und man muß nichts übertreiben; aber es mißfällt uns nicht zu sehen, wie unsere stolzen Sieger ihre Würde durch menschliche Schwächen bloßstellen; sie haben mit so viel Beredsamkeit von dem Balken in unserem Auge gesprochen, daß wir uns nicht einer geheimen Befriedigung entschlagen können, indem wir in ihrem Auge einen feinen Strohhalbm entdecken, der wohl noch anschwellen könnte.“ Wir mißgönnen den Pariser die Willkardensfreude nicht, wollen ihnen daher auch diese geheime Befriedigung nicht verderben.

Rußland und Polen.

Mit dem Beginn des Schuljahres 1872/73 soll, wie die „Mosk. Ztg.“ erfährt, in allen Elementarschulen des Königreichs Polen der obligatorische Unterricht im Russisch=Lesen und Schreiben eingeführt werden. — Zwischen Thorn, Błocławek und Radziowo werden, wie der „Golos“ erfährt, geognostische Untersuchungen durch das Berg=Departement ausgeführt, weil vorausgesetzt wird, daß sich in der Gegend Steinsalz=Lager befinden müssen.

21 m e r i t a.

Das Kriegs-Departement der Vereinigten Staaten veröffentlicht einen offiziellen Rapport über die Massacre, einer im Clear Fork, Brazos River, ungefähr 16 Meilen vom Fort Griffin, Texas, anfängig gefesenen Familie Abel Lee durch die Indianer. Lieutenant Gilbreath vom 11. Infanterie-Regiment, der mit einer Abtheilung Soldaten abgesandt wurde, um den Thatbestand zu untersuchen, berichtet, daß die Massacre eine äußerst brutale war. Zur Zeit des Ueberfalles, der am Sonntag Nachmittag den 9. Juni stattfand, befanden sich die folgenden Personen in dem Hause: Abel Lee und Eillin Lee, jeder ungefähr 60 Jahre alt; Francis Lee 8 Jahre alt; Cordelia Lee 15 Jahre alt; Susanne Lee 17 Jahre alt; John Abel Lee 6 Jahre alt, und ein Mann Namens M. Carthy. Abel, Eillin und Francis Lee wurden durch Pfeilschüsse getödtet und dann salpirt. Der alten Frau Lee schnitten die Kannibalen die Ohren ab, verflümmelten ihren sowie ihres Gatten Körper und ließen Pfeile darin stecken. Cordelia, Susanna und John Abel Lee wurden als Gefangene weggeschleppt. Oberst Wood, der Kommandeur des Forts Griffin, meldet, daß er bald nach der Rückkehr des Lieutenants Gilbreath zwei fliegende Corps zur Verfolgung der Kannibalen ausbandte. General Sheridan fügte diesem Berichte folgende Randbemerkung hinzu: „Wenn ein Weißer in diesem Lande ein Verbrechen begeht, hängen wir ihn. Wenn er ein Pferd stiehlt, schicken wir ihn ins Zuchthaus. Wenn ein Indianer diese Verbrechen begeht, geben wir ihm bessere Kost und mehr Decken. Ich glaube, ich mag mit gutem Grunde sagen, daß unter dieser Politik die Zivilisation des wilden, rothen Mannes langsam fortschreiten wird.“

Lokales und Provinzielles.

Wosen, 8. August.

— Das Schulinspektorat ist dem katholischen Geistlichen zu Budzyn bei Chodziesen genommen und dem Bürgermeister übertragen worden. — In Kurnik hat die Polizeibehörde den Barmherzigen Schwestern, welche dort ein Spital und eine Kinderbewahranstalt haben, auf Grund der Verfügung des Kultusministers, nach welcher Angehörigen von geistlichen Orden nicht gestattet werden soll, sich mit dem Unterrichte zu befassen, verboten, den Kindern weiter Unterricht zu erteilen.

übungen, soweit thunlich, genau die militärischen Bezeichnungen einzuführen" wurde nach sehr lebhafter Debatte abgelehnt. — Auf Wunsch des Turnklubs in Hannover wurde der Ausbruch beauftragt, behufs allgemeiner Ein- und Durchführung des Turnens in den deutschen Volksschulen die Regierungen und Volksvertretungen der deutschen Staaten um Erlassung verpflichtender Bestimmungen zu ersuchen. Zur Erwägung und eventuellen Ausführung überwies man dem Ausschusse einen Antrag des Dr. Göß, betreffend eine Denkschrift an den deutschen und österreichischen Reichstag und die Regierungen, über die Aufnahme eines vorchriftsmässigen Masses der Fertigkeit in Leibesübungen als Mitbedingung für die einjährig-freiwillige Dienstzeit. — Um 8 Uhr fand ein großartiges Banket statt. Die Stimmung war eine sehr animirte, obwohl die namentlich weit her gekommenen Turner sich für den Empfang, der ihnen zu Theil geworden, nicht zu bedanken brauchten. Auch die äußerliche Ausschmückung der Stadt läßt viel zu wünschen übrig. Bei dem Banket sprach zuerst der Präsident des Festkomites, Hr. Dr. Heibtreu, der die Turner im Namen der Stadt Bonn begrüßte. Er schloß mit folgenden Worten: „Ihr Deutschen Alle, Ihr bildet jetzt einen großen nationalen Verein. Erfüllt ist nun Euer Sehnen und Ringen, das Reich gegründet, sein Szepter in starker Hand! Jetzt tretet Alle, Alle hinzu und helfet vollenden und ausbauen, nicht nur für heute, auch für kommende Geschlechter! Ihr Väter und Mütter, in Euren Händen liegt Deutschlands künftiges Geschick. Erziehet Eure Kinder in wahrer reiner Gottesfurcht, wahrer reiner Vaterlandsliebe, in Gehorsam und Treue, in Ehrfurcht vor dem Alter und in Festigkeit der Sitten gegen alles unlautere und unedelmässige Bestreben, gegen den Eigennuß der in unserm öffentlichen Leben eine so schmachwürdige Herrschaft sich anzuzeigen droht. Laßt sie lernen und ehren die große Geschichte unseres Vaterlandes, gebt ihnen seine verdienten Männer, seine edlen Frauengestalten zum Vorbild, nicht nur auf den Straßen — in den Herzen, namentlich in den Herzen der Jugend müssen Deutschlands Denkmale stehen! Lehrt sie verachten, was nicht reinen Werth hat, aber hochachten alles edle Verdienst, gleichviel welchen Glaubens und in welchem Gewande. Dann wird unser öffentliches Leben, unsere Kunst, unsere Wissenschaft frei werden von dem Materialismus, mit welchem die Einflüsse der letzten Jahrzehnte sie belastet, dann werden Deutsche heranwachsen für das neue deutsche Reich als Bürger seiner Unabhängigkeit, seiner Freiheit, seines Wohlstandes, seines Glückes! Und so denn noch einmal Allen ein herzlich Willkommen! Walte die heilige Erinnerung an Weizenburg, an Epikuren und Wörth segnend und weisend über unserm Feste!“ Und dann noch ein Hoch auf den Kaiser. Der Oberbürgermeister von Bonn toastirte auf die Gäste, Georgii aus Eslingen auf alle Deutschen, der Oesterreicher Köllerich aus Wels (Abgeordneter) unter ungeheurem Jubel auf die Zusammengehörigkeit Deutschlands und Oesterreichs. Alle Reden apfeln in „dem neugeeinten, freien Vaterlande“, den „Siegen und Schlachten“, der „Nacht am Rhein“ etc.

Heute Morgen sollte programmmäßig auf dem sog. „Alten Zoll“ am Rhein, wo Arnolds Denkmal steht, ein großes Konzert für die Turner stattfinden. Der „Alte Zoll“, der an jedem gewöhnlichen Tage für das Publikum geöffnet ist, blieb aber heute Morgen geschlossen, weil Herr Universitäts-Kurator Dr. Beisler politische Demonstrationen befürchtete. Von solchen beabsichtigten Demonstrationen weiß hier aber Niemand etwas; nur der liberal-politische Verein aus Oberösterreich wollte einen prächtigen Kranz auf dem Denkmal Arnolds anbringen. Die Erbitterung der Turner, die stundenlang vor dem verschlossenen Thore standen, war eine allgemeine. (Drff. Ztg.)

Der „Kurzer pögn.“ ergänzt noch seine Mitteilung über die am 1. August erfolgte Schließung des Jesuitenlosters in Schrimm durch die Bemerkung, daß der Superior des Klosters, Graf Michael Mysielski, gegen den Schließungsakt sowohl vom rechtlichen wie vom religiösen Standpunkt Protest eingelegt hat. Die Schloßkammer (Aspiranten des Jesuitenordens), welche preussische Unterthanen sind, erhielten die Weisung, sofort in ihre Heimath zu reisen. Das Blatt hält es für Pflicht, dem Landrath des schrimmer Kreises die Anerkennung zu sollen, daß er den ihm erteilten Auftrag mit aller Deutlichkeit ausgeführt hat.

Ein obdachloser Arbeiter, welcher sich Dienstag Nachmittag aus Lebensüberdruß um die Vorstadt St. Rochus in die Warthe gestürzt hatte, wurde durch zwei in der Nähe beschäftigte Arbeiter vom Tode gerettet. Der Arbeiter jedoch war über diese Lebensrettung so wenig erfreut, daß er sich derselben aus allen Kräften widersetzte, und, nachdem er mit großer Mühe ans Land gebracht worden war, sowohl gegen seine Retter, wie gegen andere, zu deren Beistand herbeikommende Leute äußerst grob und sogar thätlich wurde. Es blieb denselben demnach nichts weiter übrig, als den Lebensmüden zu binden und einem vorbereitenden Gensdarmen zu übergeben, welcher ihn auf einem Wagen vorläufig nach dem Polizeigefängnis transportieren ließ. Da man hier dringenden Verdacht gegen seine Zurechnungsfähigkeit faßte, so wurde der Arbeiter vorläufig dem Stadtlagareth zur Beobachtung überwiesen.

Zwei Sprengwagen sollen, wie verlautet, außer den bereits bestehenden seitens des Magistrats noch im Laufe dieses Jahres angeschafft werden. Hoffentlich geschieht dies noch vor Eintritt der herbstlichen Regentage.

Frau Modrzejewska, welche nebst den Herrn Kosiowski und Kapacki die Haupttänzer der Warschauer Bühne bildet, beabsichtigt, wie die „Neue freie Presse“ mittheilt, auch auf deutschen Bühnen aufzutreten, und erlernt zu diesem Zwecke die deutsche Sprache. Die Künstlerin fand vor einigen Jahren bei ihrem Auftreten auch auf der hiesigen polnischen Bühne die lebhafteste Anerkennung.

Die Simultan-Schule, welche soeben an Herrn Schura eine, vornehmlich im Musikfache sehr tüchtige Kraft gewonnen, verliert dieselbe wieder zu Michaeli, indem Herr Schura alsdann an das Gymnasium zu Wronowice versetzt wird.

Eine neue Straßensanierung wird zwischen dem Polizeidirektorium und dem Magistrat seit mehreren Monaten beraten, und wird dabei vornehmlich auch das Sanitäts-Interesse unserer Stadt berücksichtigt. Bisher wurden die Rinnsteine und Straßen dreimal wöchentlich gereinigt; wie man hört, verlangt nun das Polizeidirektorium tägliche Straßenreinigung, oder, falls sich dies zu schwierig durchführen läßt, außer der dreimaligen wöchentlichen Reinigung während der heißen Jahreszeit tägliche Spülung der Rinnsteine und Befreugung der Straßen mit Hilfe der städtischen Wasserleitung.

Auf dem Märkisch-Posener Bahnhofe wurde am Dienstag ein Arbeiter verhaftet, welcher sich kurz vor Abgang des Zuges nach Berlin als „blinder Passagier“ eingeschmuggelt und auf einem offenen Güterwagen, der Länge nach ausgestreckt, verborgen hatte.

Ein merkwürdiges Vermächtniß. Wie polnische Zeitungen mittheilen, machte ein reiches Mitglied der Familie Dombósi in J. 1772 ein Legat, nach welchem ein bedeutendes Kapital sicher angelegt, und 100 Jahre nach dem Tode des Erblassers gemäß den Vorschriften des Testaments, welches gleichfalls erst 100 Jahre nach dem Tode des Stifters zu eröffnen wäre, nebst den Zinsen zur Vertheilung gelangen sollte. Dieses Kapital, welches sich gegenwärtig in der Breslauer Bank befindet, soll bereits auf 4 Millionen Thlr. angewachsen sein und der Eröffnungstermin am 15. September d. J. stattfinden. Es erinnert diese Geschichte an das ähnliche Anwachsen eines Kapitals im Eugen Sueschen „ewigen Juden“. Zu 5 pCt. verdoppelt sich, wenn wir nicht irren, auf Zins von Zins ein Kapital binnen 14 Jahren. Es hätte demnach binnen 100 Jahren eine 7fache Verdoppelung stattgefunden, und würde danach das im Jahre 1772 angelegte Kapital gegen 65,000 Thlr. betragen haben.

△ Bromberg, 6. August. Die große, schöne massive Eisenbahnbrücke der Ostbahn ist nun vollendet, die Verbindung der beiderseitigen Ufer wird nun rascher gefördert werden können.

Staats- und Volkswirtschaft.

Berlin. Der unerwartet große Antheil, welcher dem deutschen Kapital an dem Erfolge der französischen Anleihe zufällt, erscheint in einem etwas weniger auffälligen Lichte, nachdem sich herausgestellt hat, daß die gezeichneten Summen zu ihrem bei Weitem größten Theile in Folge von Aufträgen zur Annahme kamen, die das Ausland erteilt hatte. Es begreift sich leicht, daß auswärtige Plätze, an denen die Anleihe nicht aufgelegt wurde, sich zur Befriedigung ihres Bedürfnisses hierher wandten, weniger leicht begreiflich inwiefern der Umstand, daß ein namhafter The

In der Zeitung „Drewnik“ Nr. 47 und demnächst in dem „Dziennik pognanski“ Nr. 168 wird über ein Gespräch referirt, welches ich bei meiner Anwesenheit in der katholischen Schule zu Gostyn am 9. v. M. mit den dortigen Lehrern geführt habe. Es werden mir dabei theils völlig unwahre, theils entstellte Äußerungen in den Mund gelegt, welche, wenn sie der Wahrheit entsprächen, geeignet wären, mich in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen. Auch enthalten jene Zeitungsartikel sonstige Beleidigungen in Beziehung auf meinen Beruf.

Ich habe beide Zeitungsreferate der Königl. Staatsanwaltschaft zur strafgerichtlichen Verfolgung der Urheber und Theilnehmer zugesertigt, im Uebrigen aber um so mehr geglaubt, die Sache mit Stillschweigen übergehen zu dürfen, als mir wohl keiner meiner Bekannten jene Äußerungen zutrauen wird.

Da die genannten Zeitungen indessen ihre beleidigenden Angriffe gegen mich fortsetzen und wiederholen, u. A. so weit gehen, eine von den drei Lehrern der katholischen Schule zu Gostyn in Nr. 49 des „Drewnik“ veröffentlichte Erklärung

„daß der Correspondent über das erwähnte Gespräch von einer unbekannten Person schlecht informiert sei, — die Sache nicht so beschrieben, wie sie sich wirklich verhalte, sondern sie gänzlich entstellt und mir Äußerungen in den Mund gelegt habe, welche ich nicht gethan habe“

als eine unter dem Druck der Abhängigkeit derselben abgegebene, daher unfreie und unwahre zu bezeichnen, so halte ich mich für verpflichtet, mein bisheriges Stillschweigen, welches man als ein Zugeständnis ansehen zu dürfen, sich für berechtigt hält, zu brechen, und von dem wegen der mir zugesetzten Ehrenkränkungen bei der Königl. Staatsanwaltschaft gestellten Strafantrage hiermit Kenntniß zu geben.

Posen, den 6. August 1872.

Der Regierungs-Vice-Präsident.
v. Wegnern.

Bekanntmachung.

Der unbekannte Zähler eines vom Grafen Stanislaus v. Szoldbrski in Obornik ausgestellten auf den Kaufmann Abraham Babich datirten Scheckes und am 24. Juni 1865 zahlbaren Wechsels über 50 Thlr., welcher mit dem Ausstellungsdatum des unterzeichneten Schecks vom 21. November 1867 verfallen ist, wird hiermit aufgefordert, denselben spätestens in dem vor dem Kreisgerichte-Direktor Spitzbartig auf

den 2. Oktober c.,

Vormittags 11 Uhr,

an der Gerichtsstelle anberaumen. Termine vorzuliegen, widrigenfalls der gedachte Wechsel für kraftlos erklärt werden wird.

Posen, den 26. Mai 1872.

Königl. Kreisgericht.
Erste Abtheilung.
Spitzbartig.

Gründung in Schleien,

im August 1872.

Vom 1. Oktober d. J. sind wir bereit, einige junge Mädchen in unserer Familie als Pensionärinnen aufzunehmen und für ihre leibliche und geistige Pflege nach bestem Vermögen zu sorgen. Der Bedingungen wegen wollen wir uns an uns wenden. Empfohlen wird unser Pensionat durch Herrn Direktor Dr. Fritsche und Herrn Lehrer Röhrich hier selbst, wir auch durch Herrn Schulrath Dr. Schneider in Schieles, die sich zu etwaigen weiteren Mittheilungen freundschaftlich erboten haben.

Marie Bettführ,

geb. Schneider.

Elise Bettführ,

Lehrerin an der Pädagogischen höheren

Schule hier selbst.

30 bis 40 Ruthen gepreßte Bausteine wie auch Pflastersteine sind zu haben beim

Steinlieferanten Karpietz.

Oberhlo, den 6. August 1872.

Forsepiano

ist billig zu verkaufen oder zu vermieten. Graben 3a.

Hamann.

Hierdurch beehren wir uns anzuzeigen, daß wir dem Herrn

Gustav Fehlaue in Thorn

eine Haupt-Agentur unserer Bank übertragen haben. Das geehrte Publikum ersuchen wir ergebenst, in allen die Bank betreffenden Angelegenheiten sich vertrauensvoll an denselben zu wenden.

Posen, den 8. August 1872.

Ostdeutsche Producten-Bank.

Guttmann.

Krueger.

Bezugnehmend auf vorstehende Anzeige halte ich mich zu Geschäftsabschlüssen für die Ostdeutsche Producten-Bank bestens empfohlen mit dem ergebensten Bemerkten, daß ich für dieselbe meine Thätigkeit am 15. dieses Monats beginnen werde.

Thorn, den 8. August 1872.

Gustav Fehlaue.

(Aus den Berliner Zeitungen.)

Der Königstrank.

eine mit ca. 100 milden Pflanzensäften bereite Limonade, größtes hygienisch diätetisches Laxsal für alle Kranke, ist nichts weniger als „Medizin“ oder Geheimmittel; er liefert dem Organismus eine Fülle von Gesundheitsstoffen, durch welche die Natur (durch Blut und Säftebildung) so umgewandelt wird, daß die Krankheits-Ursachen und dadurch die Krankheiten selbst verschwinden.

(Fortsetzung der Zeugnisse aus 1865.)

Kaltenborn bei Guben 28. 2. 1865. — Seit zwei Jahren litt ich heftig an Magenkrampf und wandte mich, um das Uebel los zu werden, an einen sehr berühmten Regimentsarzt, doch blieben alle Mittel ohne Erfolg; der Magenkrampf kehrte immer wieder. Im Februar vorigen Jahres ward mein Leiden bedeutend größer, so daß ich ganz von Kräften kam und in einen gähelnden Krampf nicht mehr vorstehen konnte. Da hörte ich im Juli von dem Königstrank des Herrn Jacobi, und holte mir aus der Niederlage eine Flasche. Nach dem Gebrauch derselben war ich von meinem Leiden befreit und fand mich auch in meine verlorenen Kräfte bald wieder, so daß ich mich seit jener Zeit des besten Wohlbefindens erfreue und darum diesen Trank ähnlich Leidenden anempfehlen möchte.

A. Weise, Gärtner.

(Orts-Steig.) Bismarck-Kaltenborn am 1. März 1865.

Bismarck bei Guben, 28. 2. 65. — Meine älteste Tochter Clara laborirte seit Jahren am Magen. Keines der angeordneten Mittel wollte helfen. Da gebrauchte sie den Königstrank. Durch den Genuß einiger Flaschen ist sie von ihrem Leiden völlig befreit worden. — Auch meiner zweiten Tochter Anna, welche an ähnlichen Leiden laborirte, haben oft nur ein paar Gläser (!) dieses vortrefflichen Getränks Hilfe verschafft. Solches bezeugt ich hierdurch der Wahrheit gemäß. — Balzer, Pfarrer des Dts.

Bismarck, 24. 2. 65. — Nachdem ich mehrere Flaschen Ihres trefflichen Königstranks gegen ein langjähriges Magenübel mit bestem Erfolg angewandt — Rosenthal bei Soldin, 27. 2. 65. — Die drei Flaschen Königstrank-Extrakt sind verbraucht, und zwar haben davon drei Personen gebraucht, welche an der Gicht leiden. Da ich die günstige Wirkung des Königstranks beobachtet habe. . . . (folgt neue Bestellung, im Auftrag auch noch anderer Personen). — Bismarck bei Guben, 4. 3. 65. — Meinem Knecht Carl Gorgas fand ich eines Morgens fast bewusstlos im Bette an Dismarktionen des Blutes nach dem Kopfe. Von einer Flasche Königstrank trank der Herr Jacobi in Berlin, welche ich im Orte zufällig vorfand, borge ich mir eine, ordnete es ein Bräunchen mit Wasser und reichte es ihm zum Trinken. Nach fünf Minuten kam der Knecht von seinem Lager herunter, er ging leicht und munter mit den Worten an seine Arbeit: Ich befinde mich nun so wohl wie noch nie. Nun gebrauchte ich den Trank auch für meine Familie.

And. Kühne.

Rohlsdorf, 7. 3. 65. — Ein W. erfuhr . . . (folgt Bestellung) — Meine Mutter leidet schon längere Zeit an Rheumatismus, besonders Schmerzen empfindet sie in einer Hüfte. Ich danke Ihr Trank wird ihr wohlthun, weil ähnlich Leidende hier ziemlich luctet sind. — Berlin, 9. 3. 65. — Ich bin Ihnen zu viel Dank verpflichtet, da ich durch Ihren Heiltrank (zu dem ich Anfangs, ich gestehe es, wenig Vertrauen hatte) Bänderung meiner starken rheumatischen Schmerzen erzielt habe. — Bismarck bei Guben, 10. 3. 65. — Da mir der Königstrank gut thut, so erlaube ich Sie mir noch 3 Flaschen zu senden. — v. Kempf, Pfarrer.

St. Petersburg, 30. 3. 65. — Empfangen Sie meinen herzlich verbindlichen Dank für die schnelle Ueberlieferung des Königstranks. Seit längerer Zeit litt ich fast täglich an Fieberanfällen; nach dem Gebrauch einer Flasche blieben dieselben aus, und ich bin jetzt vollkommen gesund (Bemerkung). — G. Remmer, Waisenstiftungsprop. Nr. 14.

Berlin, 11. 3. 1865. — Durch Rheumatismus, an welchem ich mehrere Jahre sehr schwer gelitten habe, erblindete mein rechtes Auge vor drei Jahren gänzlich, wie man mir sagte am schwarzen Staat. Nachdem ich einige Zeit den Königstrank des Herrn Jacobi hier getrunken habe, bin ich von dem Rheumatismus völlig befreit und sehe zu meinem Erstaunen auf dem erblindeten gebliebenen Auge wieder in der Nähe, wenn auch noch undeutlich, doch so, daß ich Leute vor den Fenstern vorbeigehen sehe und mich überall zurecht finde, ohne das linke Auge zu gebrauchen. — Agnes Klose, Dorothienstraße Nr. 21, bei Frau Prediger Ruprecht.

Herr Kaufmann Otto in Drenthendurg zeigt an, daß der Fuhrmann, welcher ihm vier Flaschen Königstrank-Extrakt habe mitbringen sollen, drei davon unterwegs zerbrochen habe, daß aber die eine ganz gebliebene Flasche nicht völlig nötig gewesen, seine Gattin von langjährigem schweren Magenkrampf gänzlich zu befreien, so daß sie auch von Tag an die schwersten Speisen habe genießen und vertragen können.

Pollitz 19. 3. 1865. — Ihr geehrtes Schreiben nebst 4 Flaschen Königstrank-Extrakt habe ich erhalten und hat sich das linke Magenkrampf sehr bewährt. — bei Frau Prediger Ruprecht.

Herr Kaufmann Otto in Drenthendurg zeigt an, daß der Fuhrmann, welcher ihm vier Flaschen Königstrank-Extrakt habe mitbringen sollen, drei davon unterwegs zerbrochen habe, daß aber die eine ganz gebliebene Flasche nicht völlig nötig gewesen, seine Gattin von langjährigem schweren Magenkrampf gänzlich zu befreien, so daß sie auch von Tag an die schwersten Speisen habe genießen und vertragen können.

Pollitz 19. 3. 1865. — Ihr geehrtes Schreiben nebst 4 Flaschen Königstrank-Extrakt habe ich erhalten und hat sich das linke Magenkrampf sehr bewährt. — bei Frau Prediger Ruprecht.

Herr Kaufmann Otto in Drenthendurg zeigt an, daß der Fuhrmann, welcher ihm vier Flaschen Königstrank-Extrakt habe mitbringen sollen, drei davon unterwegs zerbrochen habe, daß aber die eine ganz gebliebene Flasche nicht völlig nötig gewesen, seine Gattin von langjährigem schweren Magenkrampf gänzlich zu befreien, so daß sie auch von Tag an die schwersten Speisen habe genießen und vertragen können.

Pollitz 19. 3. 1865. — Ihr geehrtes Schreiben nebst 4 Flaschen Königstrank-Extrakt habe ich erhalten und hat sich das linke Magenkrampf sehr bewährt. — bei Frau Prediger Ruprecht.

Herr Kaufmann Otto in Drenthendurg zeigt an, daß der Fuhrmann, welcher ihm vier Flaschen Königstrank-Extrakt habe mitbringen sollen, drei davon unterwegs zerbrochen habe, daß aber die eine ganz gebliebene Flasche nicht völlig nötig gewesen, seine Gattin von langjährigem schweren Magenkrampf gänzlich zu befreien, so daß sie auch von Tag an die schwersten Speisen habe genießen und vertragen können.

Pollitz 19. 3. 1865. — Ihr geehrtes Schreiben nebst 4 Flaschen Königstrank-Extrakt habe ich erhalten und hat sich das linke Magenkrampf sehr bewährt. — bei Frau Prediger Ruprecht.

Herr Kaufmann Otto in Drenthendurg zeigt an, daß der Fuhrmann, welcher ihm vier Flaschen Königstrank-Extrakt habe mitbringen sollen, drei davon unterwegs zerbrochen habe, daß aber die eine ganz gebliebene Flasche nicht völlig nötig gewesen, seine Gattin von langjährigem schweren Magenkrampf gänzlich zu befreien, so daß sie auch von Tag an die schwersten Speisen habe genießen und vertragen können.

Pollitz 19. 3. 1865. — Ihr geehrtes Schreiben nebst 4 Flaschen Königstrank-Extrakt habe ich erhalten und hat sich das linke Magenkrampf sehr bewährt. — bei Frau Prediger Ruprecht.

Herr Kaufmann Otto in Drenthendurg zeigt an, daß der Fuhrmann, welcher ihm vier Flaschen Königstrank-Extrakt habe mitbringen sollen, drei davon unterwegs zerbrochen habe, daß aber die eine ganz gebliebene Flasche nicht völlig nötig gewesen, seine Gattin von langjährigem schweren Magenkrampf gänzlich zu befreien, so daß sie auch von Tag an die schwersten Speisen habe genießen und vertragen können.

Pollitz 19. 3. 1865. — Ihr geehrtes Schreiben nebst 4 Flaschen Königstrank-Extrakt habe ich erhalten und hat sich das linke Magenkrampf sehr bewährt. — bei Frau Prediger Ruprecht.

Herr Kaufmann Otto in Drenthendurg zeigt an, daß der Fuhrmann, welcher ihm vier Flaschen Königstrank-Extrakt habe mitbringen sollen, drei davon unterwegs zerbrochen habe, daß aber die eine ganz gebliebene Flasche nicht völlig nötig gewesen, seine Gattin von langjährigem schweren Magenkrampf gänzlich zu befreien, so daß sie auch von Tag an die schwersten Speisen habe genießen und vertragen können.

Pollitz 19. 3. 1865. — Ihr geehrtes Schreiben nebst 4 Flaschen Königstrank-Extrakt habe ich erhalten und hat sich das linke Magenkrampf sehr bewährt. — bei Frau Prediger Ruprecht.

Herr Kaufmann Otto in Drenthendurg zeigt an, daß der Fuhrmann, welcher ihm vier Flaschen Königstrank-Extrakt habe mitbringen sollen, drei davon unterwegs zerbrochen habe, daß aber die eine ganz gebliebene Flasche nicht völlig nötig gewesen, seine Gattin von langjährigem schweren Magenkrampf gänzlich zu befreien, so daß sie auch von Tag an die schwersten Speisen habe genießen und vertragen können.

Deutsche Grundcredit-Bank zu Gotha.

In Gemäßheit des Art. 6 des Statuts fordern wir die Herren Actionaire unserer Bank hierdurch auf,

- 1) die vierte Rate auf die Actien der Deutschen Grundcredit-Bank zu Gotha mit Zwanzig Procent ihres Nennwerths oder 40 Thaler für die Actie in der Zeit vom 12. bis 16. September d. J. dieses Jahres;
- 2) die fünfte Rate auf diese Actien mit Zwanzig Procent ihres Nennwerths oder 40 Thaler für die Actie in der Zeit vom 12. bis 15. October dieses Jahres;
- 3) die sechste und letzte Rate auf diese Actien mit zehn Procent ihres Nennwerths oder 20 Thaler für die Actie in der Zeit vom 12. bis 15. November dieses Jahres einzuzahlen.

Die Einzahlungen werden gegen Vorlegung der Interimsactien angenommen in:

Berlin bei der Berliner Handelsgesellschaft,
Breslau = dem Schlesiens Bankverein,
" = Herren Ruffer & Co.,
" = Herrn Moritz Schlesinger,
Bonn = Herrn Jonas Cahn,
Coburg = Herren Schraidt & Hoffmann,
Dessau = Herrn J. H. Cohn,
Dresden = Herren George Meusel & Co.,
Erfurt = Herrn Adolph Stürcke,
Frankfurt a. M. = der Deutschen Vereinsbank,
Hamburg = der Norddeutschen Bank,
Hannover = der Provinzial-Wechslerbank,
Königsberg i. Pr. = Herren J. Simon Wwe. & Söhne,
Leipzig = Herren Hammer & Schmidt,
Magdeburg = Herren Dingel & Co.,
Posen = der Ostdeutschen Bank,
Stettin = Herrn S. Abel jun.,
Trachenberg = Herrn Commissions-Rath
Sohy Schlesinger,
Gotha = unserer Hauptkasse.

Wir verweisen hierbei auf die Bestimmungen im Art. 8 unsres Statuts, welcher Absatz 1 wörtlich lautet:

„Actionaire, welche die ausgeschriebenen Einzahlungen nicht rechtzeitig leisten, sind zur Zahlung einer Conventionalstrafe von zehn Procent der Einzahlung, mit welcher sie im Rückstande geblieben, verpflichtet. — Hand.-Ges.-B. Art. 220.“

Die Einzahlungen berechnen nach Art. 10 des Statuts zur Theilnahme an der diesjährigen Dividende vom Einzahlungstermine ab. Vollzahlungen werden gegen Vergütung von fünf Procent Zinsen, bis zu den oben normirten Einzahlungstagen berechnet, angenommen.

Am letzten Einzahlungstermine werden die Actien nebst Talon und zehn Stück Dividendenscheinen von 1872 ab gegen Ablieferung der Interimsactien mit den dazu gehörigen Dividendenscheinen pro 1872 und 1873 ausgehändigt.

Der Modus des Umtausches wird im October dieses Jahres genau bekannt gemacht werden.

Gotha, am 5. August 1872.

Der Aufsichtsrath der Deutschen Grundcredit-Bank.

Fürst Hatzfeld-Trachenberg, Präsident. — Ministerialrath Dr. Samwer, Vice-Präsident. — Berliner Handelsgesellschaft. — Commerzienrath H. Cahn. — Geh. Finanzrath Freiherr von Cohn. — Prinz Carl von Hohenlohe-Ingelfingen. — Freier Standesherr Graf von Maltzan auf Wittich. — Fr. W. Maeder. — Rasserath Otto. — Amtsrath von Rother. — Geh. Commerzienrath von Ruffer. — Schlesischer Bankverein. — Commissionsrath S. Schlesinger. Adolph Stürcke. — Baron von Vaerst.

Palmkuchen-Mehl

offert in frischer, bester Qualität bei Entnahme von 100 Centnern a 2 Thlr. ab Bahnhof Leubau

Laubauer Oel-Fabrik
Heinrich Engelhardt.

Sool- und Seebad Colberg.

Bur eben beginnenden 2. Saison sind Wohnungen für Badegäste in großer Auswahl frei.

Die Johann Hoff'schen Glashüttenwerke zu Neufriedrichsthal

zeigen hierdurch ihren verehrten Kunden ergebenst an, daß bei dem jetzigen Betriebe von 5 Oefen allen Anforderungen prompt genügt werden kann, und im Stande sind, jeder Concurrenz in Betreff der Preise, Ziel und Qualität der Waaren die Spitze zu bieten.

Wilhelmsplatz, gegenüber dem Theater, ist ein Parterre-Lokal von 6 Stuben, Küche und Zubehör, welches als Restauration lokal vermietet war, vom 1. Oktober ab anderweitig zu vergeben. Nähere Auskunft erteilt Drange, Friedrichstraße 19.

Zwei Stuben und Küche elegant eingerichtet 1 Tr. für 120 Thlr. Büttelstraße 8 zu vermieten.

Eine Wohnung, bestehend aus zwei Stuben, 1 Küche nebst Wasserleitung mit auch ohne Pferde stall, ist vom 1. Oktober zu vermieten. Näheres Berlinerstraße Nr. 26.

Logis für einen Herrn zu erfragen bei Herrn Specht, gr. Ritterstraße 3.

Wilhelmsplatz 6 sind große Kelleräume vom 1. Oktober ab zu verm.

Vom 15. d. M. oder sozt. Sandstr. Nr. 8 ein freundl. möbl. Zimmer zu vermieten. Näb. im Gese. part. links.

Vom 1. Oktober c. ab. wünsche ich für 2 halberwachsene Mädchen und einen 7jährigen Knaben eine geprüfte recht musikalische Gouvernante

ang. Conf. zu engagiren, die gebiegenen Unterricht in der Musik, im Engl. und in den anderen Unterrichtsgegenständen erteilen kann, und der frang. Konversation mächtig ist. Gef. Meldungen unter Angabe der Bedingungen erbittet baldigst.

A. Funck,
Paulsdorf b. Altdorf. Gnesen.

Une famille demeurant à la campagne cherche une Bonne Française ou Suisse pour surveiller les enfants On prie d'adresser les lettres B. D. poste restante Gnesen.

Einen Laufburschen sucht Louis Türl, Wilhelmsplatz 4.

Es wird von Michael eine Wirtshausleiterin gesucht zu einer großen Wirtshaus, die einen mehrtägigen Dienst in diesem Hause ausführen kann. Frankfurter Offizier X. W. E. postrestante Bozykowo.

Gesucht wird zum sofortigen Antritt gegen gutes Salair ein in

Solgeschäften bewanderter junger Mann,

möglichst der polnischen Sprache mächtig und zwei tüchtige Regimenter, die amentlich Eisenarbeit verstehen, unter Beifügung von Zeugnissen und Angaben bisheriger Arbeitstellen.

Adressen befördert sub P. 5436 die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Berlin.

Eine geübte Schneiderin, die die Zuschneiden versteht, sucht sofort das Rindergarderoben-Geschäft Wasserstr. 24, erste Etage. Geschw. Gensler.

Ein zuverläss. Hausdiener od. ein kräft. Laufbursche kann sofort eintreten bei H. Kay, Neust. 70, 1. Etage.

Ein Laufbursche wird verlangt. Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Ein Lehrling oder Volontair wird unter günstigen Bedingungen gef. **S. Neumann,**
Hotel du Nord.

Ein tüchtiger Commis, beider Landessprachen mächtig, wird Colonial-Waaren auf sofort gesucht. Näheres in der Expedition d. 3 a.

Für unsere Dampfmaschinenmühle suchen einen tüchtigen Obermüller, dessen Aufgabe ausführen, daß er als solcher schon auf großen Mühlen gearbeitet hat.

Bagariermühlen, im August 1872. **G. F. Falkenberg Söhne.**

Für mein Colostatwaaren-Geschäft ein gros et en detail fuge zum sofortigen Antritt oder per 1. October einen gewandten Verkäufer, beider Landessprachen mächtig und womöglich mit der einfachen Buchführung vertraut.

H. Bloy,
Erzmetzno.

Tüchtige Schriftsetzer

sind dauernd Beschäftigung in der Buchdruckerei **Joh. v. Kunowski & Co.** in Frankfurt a. O.